

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 27

Artikel: Tragödie mit Happy End
Autor: Sarasin, Paul Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-474139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Das isch doch gräßlich in Alicante! Bäum entwurzelt —
Hüser zämegrisse — Schtraße ufgwüehlt — —“
„Lueg Ruedi — das händ mir z'Züri all Früehlig!“

Tragödie mit Happy End

Vor etwa vier Jahren ließ sich eine seltsame Szene beobachten: Da wankte ein Mann mit einem großen Paket unterm Arm durch die Straßen der Stadt. Scheu und verängstigt blickte er um sich, als ob er sich schämte oder vor etwas fürchtete, — ja, er sah aus wie das schlechte Gewissen persönlich. Kein Wunder, daß die Passanten aufmerksam wurden und seine Schritte kritisch verfolgten. Ganz und gar nicht gefiel ihnen das unförmige Paket, das er bei sich trug. Diebsgut? Wer weiß! Der Mann schlug den Weg zum See ein und zwar gerade zu der Stelle, wo er am tiefsten ist und sich reißend zum

Flusse verengt. Dort legte er seine Last aufs Geländer und blickte sich noch einmal prüfend um. ... Ein Kind! durchblitzte es die Leute, und ihnen blieb der Atem stehen, «ein Verbrecher oder ein Rabenvater, der sein neugeborenes Kind ertränkt!» — In diesem Moment klatschte das Paket aufs Wasser, und hopp — machte sich der Mann aus dem Staube. Das Publikum ließ ihn nicht einfach laufen. Ein mutiger Jüngling hetzte ihm nach und erreichte ihn gerade noch in der nächsten Querstraße.

«He! Halt! Was hatten Sie in Ihrem Paket?!»

Der Angesprochene blieb verschüchtert stehen. Dann holte er Atem und sagte trotzig: «Wenn Sie

es unbedingt wissen wollen: Drei alte Regenschirme!»

*

Um ehrlich zu sein: Jener verdächtige Mann war ich, und die Schirme stammten aus meinem Besitz. Schon seit Jahren lagen sie bei mir herum und warteten auf ihre Vernichtung. Wie aber kann man Schirme vernichten? Wie in aller Welt machen es die andern Leute? Für den Kehrichtkübel sind sie zu groß, verbrennen lassen sich die Eisenstäbe nicht, verschenken kann man die durchlöchernten Ruinen auch nicht gut. Man müßte sich vor dem Bettler schämen. «In den See werfen!» kam mir ein rettender Gedanke. Doch heute gefällt er mir auch nicht mehr. Nicht gern wird man unschuldig zum Kindsmörder gestempelt.

*

Gestern waren die Straßenkehrer daran, vor meinem Hause die verstopften Dolen zu leeren. Ich kam gerade dazu, wie einer mit seiner Schöpfkelle und zuweilen mit beiden Händen in das Loch fuhr und den Unrat zu Tage förderte. Ein großer Haufen Tannzapfen, Kinderbälle, Steine und Taschentücher lag schon beisammen. Und ich traute meinen Augen kaum: drei zerschlissene Schirme waren auch dabei. Auf dem nächsten Haufen lagen wieder zwei, auf dem übernächsten sogar vier. «Verflucht und zugenäht», wandte sich der Straßenkehrer zu mir, «haben Sie schon so etwas Idiotisches gesehen? Schirme in den Ablauf stecken. Solche Menschen haben doch nicht den geringsten Verstand.»

«Unglaublich, wie kann man nur!» sekundierte ich mißbilligend, denn solches wollte er offenbar hören. In meinem Innern aber jubelte es: «Endlich! Endlich weiß ich mir Rat! Sooo machen es also die andern Leute!» Keine fünf Minuten, nachdem sich der Straßenkehrer entfernt hatte, trug ich meine vier aufgespeicherten Schirme zum Ablauf und stieß sie kurzerhand durch das Loch. Alles ging glatt, ohne Packpapier, Schnur und verdächtigendes Publikum. Ich atmete erleichtert und fröhlich auf.

Nur der Straßenkehrer war sprachlos, als die Dole am nächsten Tag schon wieder verstopft war. Er hatte sie doch gewiß gründlich gereinigt; hiefür könnte er einen Zeugen bringen.

Paul Alfred Sarasin.